

Beschlusspapier „Gabenorientierte Mitarbeiterschaft - Die Frau im ordinierten Dienst“

Die Frau in der Gemeinde

Bei der Klärung der Frage, welchen Platz Gott den Frauen in der Gemeinde zugedacht hat, geht es um die Frage nach dem Willen Gottes damals und heute und beim Studium der biblischen Schriften darum, deren Gesamtsinn zu erfassen.

Im AT hatten Frauen im Gottesdienst die gleichen Rechte wie die Männer. Es gab allerdings nur männliche Priester in Israel. Das hatte (lt. Pinchas Lapide, jüd. Professor für das NT) keine religiösen Hintergründe, sondern war nur durch die schwere körperliche Arbeit der Priester beim Opferdienst bedingt, die eine Frau nicht hätte leisten können. Nach dem babylonischen Exil wurden die Rechte der Frau stark eingeschränkt. Sie wurde für den Sündenfall allein verantwortlich gemacht und galt fortan als Quelle alles Bösen.

In der griechisch-römischen Welt wurde die Frau kaum gewürdigt.

Auch in Palästina zur Zeit Jesu nahm die Frau nicht am öffentlichen Leben teil. Die Rabbiner lehrten: „Mögen die Worte der Thora verbrannt werden, aber man soll sie nicht den Frauen überliefern.“ Sie waren von religiösen und gemeinschaftlichen Aktivitäten ausgeschlossen, weil sie rituell grundsätzlich als unrein galten. Trotzdem finden sich im Judentum auch positive Äußerungen über Frauen, z.B. Sprüche 31,10-31: Das Lob der tüchtigen Frau. Die Missachtung der Frau findet sich auch im Scheidungsrecht wieder. Nur der Mann hat hier die Initiative. Scheidungsgrund war neben 10-jähriger Kinderlosigkeit nach 5 Mos 24,1, wenn der Mann „etwas Schandbares“ an ihr gefunden hat. Je nach Rabbiner-Schule bestand schon im Versalzen der Suppe etwas „Schandbares“.

Das Bild, das sich aus den vier Evangelien ergibt, zeigt einen deutlichen Bruch zwischen der Haltung Jesu zu den Frauen und der jüdischen und griechisch-römischen Haltung. Jesus betrachtet die Frau als dem Mann völlig gleichwertig und hat eine hohe Meinung von der Rolle, die sie bei der Verbreitung des Evangeliums spielen kann. In den Evangelien wird Frauen bisweilen eine Frömmigkeit und Gläubigkeit bestätigt, die dem Glauben jüdischer Leiter und manchmal sogar dem der Jünger überlegen war. Jesus stellte die Frauen auf die gleiche Stufe wie Männer, ließ sie, wie Männer, als Jünger zu und wies ihnen auf religiösem Gebiet eine aktive Rolle zu.

Es gibt zwar keine zusammenhängende Rede Jesu über seine Stellung zu den Frauen. Aber es gibt viele, viele Mosaiksteine, die, zusammengefügt, ein klares Bild ergeben.

So sind es in erster Linie Frauen, die er heilt: die Schwiegermutter des Petrus (Mk 1,29), die Tochter des Jairus (Mk 5,21), die Frau, die an Blutfluss litt (Mk 5,25), die Tochter einer Frau aus Syrophönizien (Mk 7,24), die Frau mit dem verkrümmten Rücken (Lk 13,11) Damit macht er deutlich, dass die Heilkräfte Gottes keine geschlechtlichen Schranken kennen.

Er benutzt Frauen als Vorbilder. In Lk 15,8-10 geht es um eine Frau, die einen Groschen verloren hat, in Mk 12,41 ist es eine Witwe, die ein Vorbild für Hingabe und Opferbereitschaft

ist. In Mk 14,9 lobt Jesus eine Frau dafür, dass sie etwas begriffen hatte, was den anderen noch verborgen war. In Mk 3,34-35 macht er deutlich, dass die, die den Willen seines Vaters tun, ihm Bruder, Schwester und Mutter sind. Auch hier haben die Frauen wieder die gleiche Stellung, wie die Männer. Das es hier keine Unterschiede gibt, darauf weist er auch im Zusammenhang mit der Auferstehung der Toten hin: so werden sie weder heiraten, noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie die Engel im Himmel. (Mk 12,25)

Jesus lehrt, dass seine Nachfolger nicht herrschen sollen, wie die weltlichen Fürsten (Mk 10,42-44). Worte wie Hierarchie, Autorität, Kontrolle, Beherrschen, Unterdrücken, auf das Miteinander unter Menschen bezogen, kommen bei ihm nicht vor. Er selbst lebt nach dem Prinzip des Dienens und nicht des Herrschens. Es wäre unmöglich, wollte man dieses Prinzip nur auf den Umgang von Männern mit Männern übertragen und die Unterdrückung der Frauen durch die Männer beibehalten. 1 Mos 3,16 „... aber er (der Mann) soll dein Herr sein“, hat sich durch die Bedeutung, die Jesus der gegenseitigen Dienstbereitschaft beigemessen hat, wesentlich geändert. Durch die Vergebung, diese Hauptgabe der Herrschaft Gottes, werden Herren und Sklaven, Männer und Frauen in freie Brüder und Schwestern verwandelt, die einander nicht mehr beherrschen, sondern dienen.

Es gibt häufig das Argument, dass es in der christlichen Kirche in der Leitung keine Frauen geben sollte, weil Jesus unter den Zwölfen auch keine Frau hatte. Dem kann man entgegenhalten, dass er auch keine Heiden in den Kreis der Zwölf berufen hat. Er hat auch keine kirchlichen Strukturen mit ausgebildeten Pfarrern, Arbeitskreisen und Synoden etabliert.

Man findet in den Evangelien zwar keine Geschichte, die berichtet, dass Jesus ausdrücklich Frauen in seine Nachfolge berief. Es gibt aber eine Menge Spuren, die darauf hinweisen, dass es viele Frauen in seinem Gefolge gab. Sie werden namentlich genannt: Maria, genannt Magdalena aus Magdala z.B. Magdala war für die damaligen Juden skandalös. Das war ein Ort für Hurerei und Unzucht. Eine Frau aus diesem Ort lässt Jesu mit sich durchs Land ziehen! Es wird eine Johanna erwähnt (eine Frau aus höchsten Kreisen) und eine Susanna. (Lk 8,1-3) Dadurch, dass Jesus das zulässt, dass diese Frauen ihn begleiten, in aller Öffentlichkeit, stellt er geradezu demonstrativ ihre volle Würde als Menschen wieder her.

In der Passionsgeschichte des Markus werden die Frauen als diejenigen dargestellt, die Jesus bis zum Ende gefolgt sind, sogar bis dahin, wohin die Jünger nicht mehr folgten. Frauen werden Zeugen jener Ereignisse, auf die sich das gesamte Glaubensbekenntnis der späteren Kirche gründet: gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben, begraben und auferstanden. Auch Matthäus (Mt 28), Lukas (Lk 24) und Johannes (Joh 20) berichten davon.

Die Frage, warum Jesus die Frauen so bevorzugt hat, warum er ihnen die aufregendste Botschaft aller Zeiten, die Botschaft von der Auferstehung anvertraut hat und nicht den Männern, allen voran dem Petrus, ist nicht zu beantworten. Eines ist aber festzuhalten, er hat damit ganz sicher einen wesentlichen, wenn nicht überhaupt den Beitrag zum Thema geleistet: Welche Rolle spielt die Frau im Leben der Gemeinde? Er vertraut den Frauen in einer Zeit, in der sie keine Zeugnisgewalt hatten. Er vertraut darauf, dass die Zeit kommen wird, wo die Frau in der neuen Christen-Gemeinde ihre wahre Stellung einnehmen wird.

Die Zeit des Paulus ließ das noch nicht zu. Deshalb nennt er in 1 Kor 15,5 Kephas, also Petrus, als den ersten Augenzeugen der Auferstehung. Hätte er gesagt, dass es in Wirklichkeit die Frauen gewesen waren, hätte man ihn wahrscheinlich ausgelacht.

Die durch Christus erworbene Gnade und Vergebung ist auch für uns wie ein Sterben und Wiederauferstehen: das Sterben des alten Adam und der alten Eva und das Auferstehen des neuen Adam und der neuen Eva. Wiedergeburt aus Christus gilt beiden, Mann wie Frau. Es gibt drei Geschichten, die zum Ausdruck bringen, dass Jesus mit Frauen Kontakt pflegte, ihnen die Sünden vergab und ihre Menschenwürde wiederherstellte.

Lukas 7,36-50 berichtet, dass Jesus den Liebesdienst der großen Sünderin, die einen schlechten Ruf hatte, akzeptiert, und das, obwohl oder gerade weil er weiß, dass sein Gastgeber, ein angesehener Pharisäer, dies Verhalten als Skandal empfindet. Das ist eine Demonstration Jesu, der den Gastgeber mit einer Geschichte über zwei Schuldner überführt, ihn rügt, die Frau aber lobt und von ihrer Schuld freispricht.

In Joh 8,1-11 finden wir die Begegnung Jesu mit der überführten Ehebrecherin. Die Männer, die die Sünderin zu Jesus brachten, wiesen auf die eindeutige Rechtslage und darauf hin, dass Mose im Gesetz die Steinigung geboten habe. Seine Antwort auf die Frage, was er denn dazu sage, ist absolut entwaffnend. Er schrieb in den Sand. Was schrieb er wohl? Vielleicht das entsprechende Zitat aus 3 Mos 20,10, nach dem beide, Ehebrecherin und Ehebrecher, des Todes sterben sollen? Wo aber war der Mann, mit dem sie die Ehe gebrochen hatte? Hier wird die doppelte Moral entlarvt. Schließlich fordert er den auf, der ohne Sünde ist, den ersten Stein zu werfen. Nachdem die Ankläger sie nicht verdammen, verdammt auch er sie nicht.

Johannes 4,4-42 erzählt von dem Gespräch Jesu mit der Samariterin, die schon fünfmal verheiratet war und jetzt in einem unehelichen Verhältnis lebt. Jesus *musste* durch Samarien reisen, sagt die Schrift. Der Geist führte ihn also dorthin! Offensichtlich war der Zeitpunkt gekommen, in Samarien ein Zeichen zu setzen. Das Erstaunliche: Wegen einer Frau reist er durch Samarien und mit einer Frau und dazu noch mit einer Unreinen erörtert er tiefstinnigste theologische Fragen. Dadurch zeigt er, dass Frauen die gleichen geistigen und geistlichen Fähigkeiten besitzen, wie die Männer. Und sie wird zu einer erfolgreichen Zeugin, als sie ihn erkannt und verstanden hat. Jesus weist die Jünger darauf hin (Vers 38), dass sie ernten werden, was nicht sie, sondern diese Zeugin gesät hat.

Die Vergebung stellt in allen drei Geschichten die Würde des Menschen, hier der Frau, wieder her.

Eine gewaltige Sache ist es, dass Jesus das Tabu der Unreinheit der Frau durchbricht. Er lässt es zu, dass die blutflüssige Frau ihn berührt und heilt sie nach dem berühmten Gespräch sogar (Mk 5,25-34). Das ist ein völliges Durchbrechen und auf den Kopfstellen jüdischer Reinheitslehre (3 Mos 15). Die Frau wusste genau, dass sie Jesus durch die Berührung nach dem Gesetz verunreinigt hatte. Deshalb zittert sie vor Furcht. Aber Jesus nennt sie Tochter, spricht ihr Frieden zu. In Mk 7,14-23 macht er ganz klar, dass nur das, was aus dem Herzen des Menschen kommt, ihn unrein macht und alle äußerlichen Dinge neutral sind. Das ist eine revolutionäre Aussage. Auf diese Weise befreit Jesus die Frau von dem schlimmsten Tabu, das ihr soziales und religiöses Leben zu damaliger Zeit völlig gelähmt hatte.

Weitere Hinweise darauf, wie Jesus ein neues Modell der Frau revolutionär neben das alte gestellt hat, gibt es in der berühmten Geschichte von Maria und Martha (Lk 10,38-42). Martha ist der Typus der jüdischen Hausfrau. Maria hat hingegen die Haltung eines Jüngers, was ihr als Frau damals gar nicht zustand. Sie sitzt zu Füßen des Lehrers und hört ihm zu. Das Revolutionäre ist nun, das Jesus sagt, Maria habe das bessere Teil erwählt. Erinnern wir uns an die damalige Haltung der Rabbiner: Mögen Worte der Thora verbrannt werden, aber man soll sie nicht den Frauen überliefern. Dem widerspricht Jesus hier auf Heftigste. Er entlarvt die jüdi-

schen Spielregeln als falsch. Auch Frauen können gleichberechtigte Jüngerinnen sein. Auf das Herz kommt es an, nicht auf das Geschlecht. Später, als er nach dem Tod des Lazarus wiederkommt, wendet Jesus sich an die Martha und wieder ist es eine Frau, der eine große Offenbarung zuteil wird: Ich bin die Auferstehung und das Leben...

Nun wollen wir aus der Tatsache, dass oft Frauen die ersten wahren, die Mitteilungen Gottes empfangen, nicht schließen, dass diese Offenbarungen nur für sie gedacht gewesen wären. Natürlich galten die auch den Männern. Umgekehrt kann man aber wohl auch davon ausgehen, dass die Hinweise, die zuerst Männer erhielten, auch für die Frauen gültig waren.

Jesu dienende Grundhaltung wird noch einmal ganz deutlich, als er den Jüngern die Füße wusch (etwas, was Sklaven für ihren Herrn bzw. Frauen für ihren Mann taten). Schon wieder eine Revolution: Wenn der Meister tat, was sonst Aufgabe von Sklaven oder Frauen war und sie aufforderte, das gleiche zu tun, dann stellte er sie ja mit den Frauen auf eine Stufe bzw. macht deren Gleichberechtigung deutlich. Gleiches wird klar, als er ihnen als Auferstandener am See Tiberias, nachdem er sie noch mal zum Fischen geschickt hatte, das Essen richtete (wieder etwas, was weit unter der Würde des Mannes war und nur den Frauen oblag).

Die von Jesus in Gang gebrachte Entwicklung setzt sich lt. Apostelgeschichte in der Urgemeinde fort. Frauen gehören nicht nur ganz selbstverständlich zur Familie der Brüder als Schwestern dazu, sondern sie haben auch einen gehörigen Anteil an der Missionsarbeit.

Weiterer wichtiger Fakt ist, dass Gott seinen Heiligen Geist gleichermaßen über Männer und Frauen ausgeschüttet hat. Das Verkündete bereits der Prophet Joel zu einer Zeit, als Frauen als gleichwertige Menschen noch gar nicht vorkamen:

- Joe 3,1 **Ausgießung des heiligen Geistes**
(vgl. Apg 2,16-21)
Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Alten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.
(a) 4. Mose 11,29; Jes 44,3; Hes 39,29; Tit 3,5-6
- Joe 3,2 Auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.

Petrus wird zu Pfingsten dieses Wort zitieren:

- Apg 2,15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;
- Apg 2,16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist Joel 3,1-5:
- Apg 2,17 »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben;
- Apg 2,18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.

Die Voraussage Joels hat sich erfüllt und durch die Worte des Petrus wird klar: Frauen und Männer sind gleichermaßen vom Heiligen Geist ergriffen und in den Dienst genommen, Zeugen Jesu zu sein, ganz wie es in Apostelgeschichte 1,8 heißt:

- Apg 1,8 aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.
(a) Lk 24,48; (b) Kap 8,1

Das ist eine solide biblische Grundlage für den geistlichen Dienst der Frau. Sie sollte und sie hat als Prophetin gewirkt. Prophetisch reden bedeutete eben nicht, dass nur zukünftige Ereignisse vorausgesagt wurden, sondern nach 1 Kor 14,3+31:

- 1Kor 14,3 Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.
- 1Kor 14,31 Ihr könnt alle prophetisch reden, doch einer nach dem andern, damit alle lernen und alle ermahnt werden.

Interessanter Hinweis am Rande: In Offb 2,20 wird die Prophetin Isebel gerügt, aber nicht, weil sie sich als Frau ein Amt angemaßt hätte, was ihr nicht zusteht, sondern lediglich wegen des Inhalts ihrer Lehren.

Bestätigung findet die Behauptung, das von Anfang an Frauen ganz aktiv im Gemeindedienst und in der Mission standen, auch dadurch, das von der Christenverfolgung des Paulus berichtet wird, dass durch sein Betreiben Männer und Frauen ins Gefängnis kamen.

Weiter Raum soll der sorgfältigen Einzelbetrachtung der Bibelstellen gewidmet werden, die gegen eine Frauen-Ordination zu sprechen scheinen:

1 Kor 11,2-16:

- 1Kor 11,2 **Die Frau im Gottesdienst**
Ich lobe euch, weil ihr in allen Stücken an mich denkt und an den Überlieferungen festhaltet, wie ich sie euch gegeben habe.
- 1Kor 11,3 Ich lasse euch aber wissen, dass Christus das Haupt eines jeden Mannes ist; a der Mann aber ist das Haupt der Frau; b Gott aber ist das Haupt Christi.
(a) 1. Mose 3,16; Eph 5,23; (b) Kap 3,23
- 1Kor 11,4 Ein jeder Mann, der betet oder prophetisch redet und hat etwas auf dem Haupt, der schändet sein Haupt.
- 1Kor 11,5 Eine Frau aber, die betet oder prophetisch redet mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt; denn es ist gerade so, als wäre sie geschoren.
- 1Kor 11,6 Will sie sich nicht bedecken, so soll sie sich doch das Haar abschneiden lassen! Weil es aber für die Frau eine Schande ist, dass sie das Haar abgeschnitten hat oder geschoren ist, soll sie das Haupt bedecken.
- 1Kor 11,7 Der Mann aber soll das Haupt nicht bedecken, denn er ist Gottes Bild und Abglanz; die Frau aber ist des Mannes Abglanz.
- 1Kor 11,8 Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern a die Frau von dem Mann.
(a) 1. Mose 2,21-23
- 1Kor 11,9 Und der Mann ist nicht geschaffen um der Frau willen, sondern a die Frau um des Mannes willen.
(a) 1. Mose 2,18
- 1Kor 11,10 Darum soll die Frau eine Macht auf dem Haupt haben um der Engel willen.
*»Macht« bedeutet wohl »Schleier«.
- 1Kor 11,11 Doch in dem Herrn ist weder die Frau etwas ohne den Mann noch der Mann etwas ohne die Frau;
- 1Kor 11,12 denn wie die Frau von dem Mann, so kommt auch der Mann durch die Frau; aber alles von Gott.
- 1Kor 11,13 Urteilt bei euch selbst, ob es sich ziemt, dass eine Frau unbedeckt vor Gott betet.
- 1Kor 11,14 Lehrt euch nicht auch die Natur, dass es für einen Mann eine Unehre ist, wenn er langes Haar trägt,
- 1Kor 11,15 aber für eine Frau eine Ehre, wenn sie langes Haar hat? Das Haar ist ihr als Schleier gegeben.
- 1Kor 11,16 Ist aber jemand unter euch, der Lust hat, darüber zu streiten, so soll er wissen, dass wir diese Sitte nicht haben, die Gemeinden Gottes auch nicht.

1 Kor 14,33-38:

- 1Kor 14,33 Denn Gott ist nicht ein Gott der a Unordnung, sondern des Friedens. Wie in allen Gemeinden der Heiligen
(a) Vers 40

- 1Kor 14,34 sollen a die Frauen schweigen in der Gemeindeversammlung; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern b sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt.
(a) 1. Tim 2,11-12; (b) 1. Mose 3,16
- 1Kor 14,35 Wollen sie aber etwas lernen, so sollen sie daheim ihre Männer fragen. Es steht der Frau schlecht an, in der Gemeinde zu reden.
- 1Kor 14,36 Oder ist das Wort Gottes von euch ausgegangen? Oder ist's allein zu euch gekommen?
- 1Kor 14,37 Wenn einer meint, er sei ein Prophet oder vom Geist erfüllt, a der erkenne, dass es des Herrn Gebot ist, was ich euch schreibe.
(a) 1. Joh 4,6
- 1Kor 14,38 Wer aber das nicht anerkennt, der wird auch nicht anerkannt.

und

1 Tim 2,9-15:

- 1Tim 2,9 Desgleichen, dass die Frauen in schicklicher Kleidung sich schmücken mit Anstand und Zucht, nicht mit Haarflechten und Gold oder Perlen oder kostbarem Gewand, a
(a) 1. Petr 3,3-5
- 1Tim 2,10 sondern, wie sich's ziemt für Frauen, die ihre Frömmigkeit bekunden wollen, a mit guten Werken.
(a) Kap 5,10
- 1Tim 2,11 Eine Frau lerne in der Stille a mit aller Unterordnung.
(a) Eph 5,22
- 1Tim 2,12 a Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre, auch nicht, b dass sie über den Mann Herr sei, sondern sie sei still.
(a) 1. Kor 14,34; (b) 1. Mose 3,16
- 1Tim 2,13 Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva.
- 1Tim 2,14 Und Adam wurde nicht verführt, die Frau aber hat sich zur Übertretung verführen lassen.
a
(a) 1. Mose 3,6
- 1Tim 2,15 Sie wird aber selig werden dadurch, dass sie Kinder zur Welt bringt, wenn sie bleiben mit Besonnenheit im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung. a
(a) Kap 5,14; Tit 2,4-5

Es ist erstaunlich, dass es immer nur diese drei Stellen sind, die von Gegnern der Frauenordination betrachtet werden, während es so viele andere positive Bibelstellen gibt, wie wir schon gesehen haben.

Eine Stelle sei besonders genannt:

Gal 3,28

- Gal 3,28 Hier ist a nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn b ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.
(a) Röm 10,12; (b) 1. Kor 12,13

Diese Aussage des Paulus bestimmt seine lehrhafte, dogmatische Sicht. Alles, was er gesagt hat, um bestimmte gemeindliche Probleme zu lösen oder Anweisungen zu einer bestimmten Situation zu geben, ist im Licht von Gal 3,28 zu sehen und nicht umgekehrt.

Man sollte nicht nur die Theorie des Paulus betrachten, sondern auch seine Praxis. Auf vielen seiner Missionsreisen begegnet Paulus Frauen, die sich zum Herrn bekennen und mit ihm, wie er selber sagt, für das Evangelium kämpfen. In der Apostelgeschichte 21, Vers 9 begegnet Paulus den vier Töchtern des Philipus, die weissagten. Sie hatten die Gabe, prophetisch zu reden. Damit ist nicht nur die Voraussage zukünftiger Ereignisse gemeint. Weissagung ist umfassende Beschreibung der Verkündigung. Es ist Verkündigung, die Gemeinde baut. Wir würden heute „predigen“ sagen. In Phil 4,2-4 erwähnt Paulus Evodia und Syntyche, zwei Frauen, die mit ihm für das Evangelium gekämpft haben. Im 16. Kapitel des Römerbriefes erwähnt Paulus Phöbe, die eine Dienerin der Gemeinde in Kenchreä ist. Sie wird „Diakonos“

genannt, So bezeichnet Paulus sich auch selbst, wenn er zum Ausdruck bringen will, dass er der ist, der das Evangelium verkündet. Er deckt den Leuten quasi den Tisch mit dem Brot des Lebens. Paulus hebt die geistlichen Qualifikationen der Phöbe wahrscheinlich aus zwei Gründen so hervor: Erstens hatten Frauen in jüdischen und griechisch-römischen Kreisen wenig zu sagen, und zweitens würde Phoebe die Aufgaben eines Geistlichen bei den Adressaten des Briefes wahrnehmen müssen, d.h. sie würde ihnen alles, was die Mitglieder der Gemeinde in Rom in dem Brief des Paulus nicht verstanden hatten, mündlich erklären müssen. Frauen waren also aktiv an der Verkündigung, der geistigen Auseinandersetzung mit Zeitgenossen, am missionarischen Werk beteiligt. Die geistlich geordnete Paulinische Gemeinde kennt keine Diskriminierung von Frauen in Mission und Gottesdienst. Im Gegenteil: Die Gründergeneration rechnete fest mit weiblicher Teilnahme in den verschiedensten Bereichen und zwar nicht so nebenbei, sondern in verantwortlicher Funktion. Die Gleichstellung der Frau in der Gemeinde ist nicht eine Sache der Emanzipationsbewegung von unten, sondern Ergebnis der Revolution von oben: Gott hat mit seiner Geistesgabe eine völlig neue Situation für das Verhältnis von Mann und Frau geschaffen.

Es gibt eine Linie, die Jesus und Paulus begonnen haben und die Parallelen hat in der Abschaffung der Sklaverei und der Beendigung der Diskriminierung zwischen Juden und Nichtjuden. Setzt man sie fort, kann man auch auf die Situation der Frau in der Gemeinde bezogen fragen, was am ehesten dem Plan Gottes entspricht. Etwa, dass die Frau schweigen und sich nicht betätigen soll? Vielmehr sind beide Sichtweisen, die männliche und die weibliche, erforderlich, um die Probleme der Gemeinde in ihrem Kern zu erfassen. Deshalb hat Gott beide mit einer unterschiedlichen, komplementären Psychologie ausgestattet.

Auch in der Wuppertaler Studienbibel findet sich eine ausführliche Abhandlung über die Stellung der Frau in 1 Tim 2,9-15.

Wie kann man nun 1 Kor 14,34:

„sollen die Frauen schweigen in der Gemeindeversammlung; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt“

verstehen, wenn es doch auch 1 Kor 11,5 gibt?:

„Eine Frau aber, die betet oder prophetisch redet mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt; denn es ist gerade so, als wäre sie geschoren.“

Es gibt zahlreiche Harmonisierungsversuche und dabei 4 Gruppen:

- 1) 1 Kor 14,34-36 ist ein späterer Einschub durch einen Abschreiber
- 2) Die Frauen sollen immer schweigen in der Gemeinde
- 3) Paulus zitiert Leute aus Korinth
- 4) Paulus verlangt kein generelles, sondern ein Schweigen in besonderen Fällen

Zu 1): Ist nicht haltbar

Zu 2): Argument A:

Die Versammlungen, in denen Frauen beten und prophezeien dürfen, sind keine Gemeindeversammlungen,

Argument B:

Es ging zwar um Gemeindeversammlungen, aber dieses Recht wird den Frauen nun wieder entzogen

Zu 3): Zitiert Paulus etwas oder jemanden? Das ist keine befriedigende Erklärung

Zu 4): Geht es um ein relatives Schweigen? Das erscheint am verständlichsten. Die Frauen, die ja prophetisch geredet haben, sollen bei der Auslegung bzw. der Kritik der Prophetie schweigen. Und sie sollen die Versammlung nicht mit Zwischenfragen stören. Wenn sie etwas lernen wollen, sollen sie zu Hause ihre Männer fragen. Das ist ein klarer Hinweis für die Ehefrauen in der Gemeinde. Ledige Frauen, die es in der Gemeinde ja auch gab, hatten daheim keinen Mann, den sie befragen konnten. Das Wort Schweigen, das z.B. in der Apg 12,17; 15,12.21 und 40 verwendet wird, bedeutet, dass man zuhören soll, wenn jemand anderer redet, nicht etwa, dass man gar nichts mehr sagen soll. Das Verbot zu reden bezog sich von der Bedeutung des hier verwendeten griechischen Worts „laleo“ her auf wörtlich: schwatzen, tratschen, plappern, schnattern. Man verwendete dieses Wort „laleo“ für Menschen, die viel redeten und nicht zuhören konnten oder wollten. Das war das Problem der Frauen in Korinth, die von jeglicher Ausbildung ferngehalten nie gelernt hatten, einem öffentlichen Vortrag zuzuhören.

"Ich erlaube aber einer Frau nicht, zu lehren"

1 Tim 2,8-15 ist die eigentliche Barriere gegen die Ordination von Frauen. Diese Verse sind das Herz der Debatte darüber. Deshalb müssen sie näher betrachtet werden. Da diese Verse mehrere Wörter enthalten, die verschiedene Bedeutungen haben, doppeldeutige grammatische Konstruktionen und einen der undurchsichtigsten Verse des NT (Vers 15) enthalten, ist es nicht verwunderlich, dass die Auslegungen weit auseinandergehen. Um nun von einer gewissen Voreingenommenheit (Feministen kontra Antifeministen) wegzukommen, wird vorgeschlagen, an die betrachteten Verse 4 Fragen oder Ketten von Fragen zu richten:

Eine *Definitionsfrage*: Werden alle exegetischen Schwierigkeiten so definiert, dass sie beide Seiten befriedigen?

Eine *Anwendungsfrage*: Ist auf befriedigende Weise bewiesen, dass diese Texte nicht zeitgebunden, sondern allgemeingültig sind, selbst wenn die Umstände offensichtlich anders sind als die, die der Text vor Augen hat?

Eine *Harmonisierungsfrage*: Wenn anderswo in der Heiligen Schrift Frauen die Dienste verrichten, die in den fraglichen Versen verboten zu sein scheinen, hat man für diese offensichtliche Diskrepanz eine befriedigende Lösung gefunden?

Eine *Frage der umgekehrten Kontextualisierung*: Wenn man heute einer Frau die Ausübung eines bestimmten Dienstes aufgrund eines bestimmten Bibeltextes untersagt, ist eigentlich bewiesen, dass der heute in Frage stehende Dienst mit dem in diesem Text ausgeschlossenen Dienst übereinstimmt? Ist unsere heutige Verwirklichung dieses Dienstes tatsächlich biblisch hinsichtlich a) seiner Natur, b) der Qualifikationen, die für die Ausübung des Dienstes erforderlich sind, c) seines Umfangs, d) seiner Form?

Erste Frage: Definition der verwendeten Wörter und Ausdrücke

Mehrere Begriffe müssen definiert werden:

- a) "Ich erlaube nicht": Gibt Paulus eine Anweisung oder erklärt er nur seine persönliche Verfahrensweise?
- b) Was heißt hier "lehren"?
- c) Was bedeutet "herrschen"?
- d) In welcher Beziehung steht das Lehren zum Herrschen? Handelt es sich um verschiedene Tätigkeiten oder nur um eine: in herrschender Weise lehren?
- e) Soll die Frau im Schweigen verharren oder mit innerer Ruhe lernen?
- f) Handelt es sich um Frauen überhaupt oder um die Beziehung zwischen Mann und Frau?

Zu a) Ich erlaube nicht

Viele Ausleger neigen dazu anzunehmen, dass es hier durch die Verwendung des Indikativs des Präsens statt des Imperativs um eine persönliche und zeitgemäße Verfahrensweise des Apostels gehe. Da dies nicht eindeutig ist, ist dies Argument nicht überzubewerten.

Zu b) Was heißt hier "lehren"?

Das Wort "lehren" beinhaltet eine Fülle von Diensten: formlose gegenseitige Schulung, Unterricht durch Weissagung, Unterricht in Lehrfragen, Verkündigung der apostolischen Überlieferung der Lehren Jesu. Unter anderem bedeutet das Wort auch: Richtlinien erteilen, anordnen, entscheiden, befehlen. In diesem Sinn wird das Wort hier gebraucht, zumindest nach Ansicht namhafter Auslegung. Das scheint richtig zu sein: Was Paulus der Frau nicht erlaubt, ist verpflichtende Weisung zu geben, autoritative Ausübung der Gemeindezucht gegen Irrlehre und unordentlichen Lebenswandel. Das zeigt der nachfolgende Satz: Sie soll nicht über einen Mann herrschen.

Der "Lehrer" war eine hochgestellte Persönlichkeit sowohl im Judentum wie in der griechisch-römischen Welt. Eine Stellung, die für eine Frau als ungeeignet angesehen wurde. In Griechenland waren die Frauen als Prophetinnen anerkannt, nicht jedoch als Lehrer. Die Macht und Autorität eines Lehrers war so hoch angesiedelt, häufig wird das Wort gleichbedeutend mit "Rabbi" verwendet, dass Jesus es seinen Jüngern verwehrt hat, das Wort für jemand anderes als Gott selbst zu gebrauchen.

Der Dienst des Lehrens war im 1. Jahrhundert um so bedeutender, als es ja noch keine Schrift gab, um als Maßstab zu dienen. Das hat sich in unserer kulturellen Situation wesentlich verändert. Heute lehren Frauen auf allen Ebenen bis hin zur Universität. Die evangelische Gesellschaft des Kantons Bern hat in ihren Satzungen festgestellt, dass es bei unserem Wort vor allem um die Formulierung der für alle Christen verbindlichen Lehre geht.

Zu c) Was bedeutet "herrschen"?

Paulus verwendet nicht das normale Wort für Autorität, sondern ein ganz seltenes, nur an dieser Stelle vorkommendes. Das Wort wird für jemanden verwendet, der völlig aus sich selbst handelt, den absoluten Chef. Es bedeutet, völlige Autorität über den Mann zu haben, die Beherrschung und nicht nur die Ausübung einer beliebigen Autorität. Der Gedanke der widerrechtlich, aggressiv sich selbst angeeigneten Autorität schwingt mit. Daraus kann man folgern, dass die Beauftragung einer Frau mit Leitungsaufgaben durchaus in Ordnung ist, wenn ihr diese Funktion übertragen wurde und sie sie sich nicht in eigener Regie zugeteilt hat.

Zu d) Welche Beziehung besteht zwischen lehren und herrschen?

Handelt es sich um zwei verschiedenartige Tätigkeiten: "Ich erlaube aber einer Frau nicht zu lehren noch über den Mann zu herrschen" oder eine Tätigkeit mit näherer Bestimmung: "zu lehren *indem* sie auf autoritäre Weise und gebieterisch über den Mann herrscht. Letzteres ist ziemlich sicher anzunehmen. Alle 144 Stellen im NT, die diese Wendung verwenden, also zwei Satzteile mit dem "noch" verbinden geht es immer darum, die beiden Komponenten zu verstärken bzw. zu intensivieren. Was den Apostel also bei der Lehre der Frau stört, ist nicht die Weitergabe von Kenntnissen, sondern wenn diese Lehre die Dimension von Autorität eines Befehls annimmt: "Das müsst ihr glauben, das müsst ihr tun!"

Zu e) Schweigend oder ruhig?

Das verwendete Wort kann "schweigend" oder auch "still" bedeuten. Paulus verwendet den gleichen Ausdruck in Kap.2,2, wo er mit still übersetzt wird: "damit wir ein ruhiges und *stilles* Leben führen mögen."

Zu f) Die Frau oder die Ehefrau?

Schon Luther hat diesen Text auf die verheiratete Frau eingeschränkt, die ihren Mann weder lehren noch beherrschen soll. Viele Ausleger folgen dem. Außer in unserem Text erscheinen die hier verwendeten Wörter für Mann 50mal und für Frau 54mal in Schriften des Paulus in 11 verschiedenen Zusammenhängen, und jedes Mal bedeuten sie Ehemann und Ehefrau.

Man könnte also zu dem Schluss kommen, Paulus regle hier das Miteinander in der Familie. Einige Ausleger tun dies auch. Wir wollen aber weiterhin davon ausgehen, dass hier vom Reden der Frau in der Gemeinde gesprochen wird. Die Unsicherheit, so oder so, veranlasst uns aber dazu, in unseren Schlussfolgerungen nicht zu dogmatisch zu sein und andere Interpretationen zuzulassen.

Ist die Anordnung nur auf Ephesus oder auf die Gemeinde aller Zeiten anzuwenden?

Der Brief enthält eine Anzahl weiterer Empfehlungen, die wir nicht mehr für heute übernehmen, weil sie uns mit den örtlichen Gegebenheiten von Ephesus oder den zeitlichen Umständen des 1. Jahrhunderts verbunden zu sein scheinen: Die Anordnung an die Männer, mit erhobenen Händen zu beten, die Forderung an die Leiter, Gastfreundschaft zu üben, das Behandeln von Magenleiden mit Wein usw. usw.

Zusammenfassend ist zu sagen: Die örtlich und zeitlich bedingten Umstände der Gemeinde von Ephesus zur Zeit des Paulus haben bestimmt eine Rolle gespielt, um Paulus dazu zu motivieren, die Beschränkung für den Dienst der Verkündigung auszusprechen. Aber wir wissen nicht genug darüber, um diese Vermutung eindeutig zu bestätigen oder zu entkräften.

Wenn Paulus aber seine Schlussfolgerungen nicht auf relativen kulturellen Grundlagen aufbaut sondern auf Schöpfungsmodellen, dann muss jeder Vorschlag, die Dinge anders zu sehen, zeigen, weshalb die Berufung des Paulus auf die Schöpfung damals galt, aber heute nicht mehr. Man muss aber auch die Frage klären, wieso hier ein absolutes Lehrverbot gemeint sein kann, wenn doch die Bibel sagt, dass Frauen gelehrt haben.

Das bringt uns zurück zur Frage nach der Harmonisierung der verschiedenen Vorgaben der Schrift hinsichtlich der Frau.

Ein absolutes Verbot?

Paulus verlangt z.B. von den alten Frauen, dass sie die jungen lehren sollen, er lobt die Mutter und die Großmutter des Timotheus, die ihn in den Heiligen Schriften unterwiesen haben. Keiner, auch kein Antifeminist, würde den Frauen das Recht verweigern, ihre Schwestern und die Kinder zu lehren. Jeder weiß, wie wichtig das ist, was wir als Kinder lernen.

Weitere Fragen: Geht es bei dem Verbot um jede Unterweisung oder nur um biblische Inhalte? Was ist mit der Stelle Apg 18,26, wo die an erster Stelle genannte Priscilla mit ihrem Ehemann Aquila dem Apollos, einem Mann, der Schriften sehr gut kannte, den Weg Gottes genauer auslegte? Wenn sie das bei einem so kompetenten Mann konnte, warum dann nicht bei zwei, drei oder mehreren in ihrem Haus versammelten? Wenn Frauen so ungeeignete Lehrer sind, sollte man sie dann nicht erst recht von den Kindern fernhalten, die sie ja für ein ganzes Leben prägen? Paulus erlaubt ja außerdem der Frau, Gottes Weisungen weiterzugeben (1 Kor 11,5 und 14,31). So ist außerdem durchaus vorstellbar, dass es eine Art des Lehrens gibt, die unabhängig von der Ausübung von Autorität in Form des Herrschens über den Mann ist.

Allgemein übliche "Inkonsequenzen"

Wollte man der Forderung des Paulus in ihrem engen Sinne nachkommen, müsste man eine Reihe von Inkonsequenzen in heutigen Gemeinden korrigieren. Man müsste z.B. alle Lieder ausmerzen, die von Frauen verfasst sind. Man müsste sie aus der Bibel streichen, die vier von Frauen verfasste Lieder wiedergibt (Mirjam, Debora, Hanna, Maria, die Mutter Jesu).

Man hat auch keine Bedenken, dass eine Frau ein Buch schreibt. Wir lesen sie mit Vergnügen und Gewinn. In den meisten Bibelschulen und theologischen Fakultäten unterrichten Frauen zukünftige Diener Gottes.

Es geht also wohl doch um eine eingeschränkte Anweisung. Aber diese Einschränkung wollen wir nicht in der zeitlichen und örtlichen Bedingtheit sehen, sondern in der Formulierung des Paulus selbst: lehren, indem man herrscht. Sieht man es so, schwindet das Problem der Harmonisierung. Denn keine der in der Schrift genannten Frauen hat so gelehrt. Wenn also eine Frau lehrt, ohne Anspruch auf die Autorität über ihren Mann oder die Männer in der Gemeinde zu erheben, die Autorität innehaben, sondern es unter ihrer Verantwortung tut, dann scheint dieser Vers ihr die Ausübung einer Gabe nicht verbieten zu können, die Gott ihr offensichtlich gegeben hat.

Die Frage der umgekehrten Kontextualisierung

Wie können wir unsere Vorstellungen über das Amt mit denen der Bibel besser in Einklang bringen? Wir müssen uns fragen, ist das betrachtete Amt ganz biblisch hinsichtlich a) seiner Natur, b) der erforderlichen Qualifikation, c) seiner Tragweite und seines Umfangs und d) seiner Form.

A) Die Natur des Amtes

Nach Jesus ist Amt = Dienst. Nach heutiger Vorstellung ist Amt oft Macht. Das kann einer der Gründe sein, weshalb Männer das Amt der Frauen stark eingeschränkt haben. In einigen Gemeinden darf die Frau nicht das Abendmahl austeilen. Aber das Austeilen einer Mahlzeit ist nichts anderes als ein Dienst. Warum sollen Frauen nicht am Tisch des Herrn dienen dürfen, wenn alle es ganz normal finden, dass sie und nicht die Männer in den Häusern das Essen servieren?

Ist das Lehramt automatisch mit dem Anspruch auf Autorität verbunden? Es gibt keine Bibelstelle, die das Pastoren- oder Lehramt mit der Ausübung von Autorität gleichsetzt. Früher war zu beachten: Die Apostel haben der Gemeinde eine unfehlbare Lehre gegeben. Sie waren Männer, sie brauchten auch deren Autorität, um die Fundamente zu legen. Heute liegt die Autorität in der Schrift. Alle Lehrenden, Männer wie Frauen, sollen dies demütig unter dem Wort Gottes tun.

B) Die Qualifikation für das Amt

Hauptsächlich weil man denkt, dass es ein "Pfarramt" gibt, das mit Autorität und besonderen Vorrechten ausgestattet ist, benutzt man den Ritus der Ordination, um diejenigen, die das Amt bekleiden, von denen zu unterscheiden, die es nicht bekleiden. Sich auf die Ordination von Frauen zu fixieren, ist trügerisch, wenigstens wenn man nicht auch die Ordination von Männern in Frage stellt. Es gibt im NT keine Rechtfertigung für ein Priestermonopol derart, dass gewisse Männer (oder Frauen) das Recht hätten, die Sakramente auszuteilen und auch keine Einschränkung des Priestertums auf ein einziges Geschlecht.

Was sind nun biblische Qualifikationen für das Amt? Zum ersten die Berufung. Aber was soll man einer Frau antworten, die sich von Gott berufen fühlt, bestimmte Aufgaben zu übernehmen? Zum andern die entsprechenden geistlichen Gaben. Aber wenn der Besitz geistlicher

Gaben für das Amt wirklich wesentlich ist und wenn Frauen diese Gaben besitzen, muss dann die Beweislast nicht bei denen liegen, die der Frau Ämter versagen, für die Gott sie qualifiziert hat, indem er ihnen die entsprechenden Gaben gewährte? Wenn wir dem Leib Christi so den weiblichen Anteil an Gaben verwehren, ist es nicht verwunderlich, wenn dieser Leib bisweilen halbseitig gelähmt erscheint.

C) Die Tragweite des Amtes

Für die Frauen ist die Frage der Lehrberechtigung mit der Frage der Autorität verbunden. Gilt es nun für jedes Amt in der Gemeinde, dass mit ihm die Ausübung von Autorität verbunden ist? Wenn z.B. vom Ältestenrat der Gemeinde klar umrissen ist, was Umfang, Ziel und Methoden der Lehre sein sollen, übt die oder der, denen man diese Ämter anvertraut, nur die Autorität aus, die ihnen übertragen worden ist. Wenn eine Frau also in diesem Rahmen in einer Bibelschule unterrichten darf, warum darf sie das dann nicht vor einfachen Gemeindemitgliedern tun? Weil es in der Kirche (geweihter Ort) oder am Sonntag, statt in der Woche stattfindet?

In der katholischen Kirche des Mittelalters waren Frauen auch von der Feier der Eucharistie ausgeschlossen, weil man dachte, dass ihre Regel sie periodisch unrein machte. Da aber die Ordination das Recht gab, die Sakramente zu verwalten, konnte folglich eine Frau nicht ordiniert werden. Dies gilt bis heute: 1976 hat die *Congregatio de propaganda fide* beschlossen, dass Frauen von der Leitung der Kirche ausgeschlossen wurden, weil sie der Eucharistie nicht vorstehen konnten.

So scheint die einzige Einschränkung, mit der die Bibel den Umfang des Dienstes der Frau begrenzt, die "Lehre mit Autorität", einer unabhängigen Autorität, die die Frau sich selbst erteilt, zu sein. Aber gilt diese Beschränkung nicht für allen Dienst, sowohl den der Männer als der Frauen?

Kann eine Frau predigen?

Paulus könnte diese Frage nicht beantworten, weil es die Predigt, die Ansprache *ex cathedra* im 1. Jahrhundert nicht gab. Es gab lediglich informelle Gespräche, bei denen jeder seinen Beitrag zur gemeinsamen Erbauung leistete. Dazu einige Fragen: Wird die Predigt als Weitergabe eigenen Glaubens verstanden? Ist sie gleichwertig mit der prophetischen Rede (die der Frau offiziell erlaubt war), oder enthält sie immer Lehre? Wird Lehre als Akt der Autorität verstanden oder ist sie einfach Verkündigung der Schrift, in der allein die eigentliche Autorität ruht? Ist Lehre heute dasselbe wie in der Zeit des Neuen Testaments?

D) Die Form des Amtes

Der Pastor wird mit aller Macht und Allwissenheit ausgestattet (er vereint in seiner Person die Gesamtheit aller Dienste im NT). Die neutestamentliche Verteilung hatte aber gerade das genaue Gegenteil zum Ziel, die Verzahnung von Dienst und Macht zu vermeiden. Die Überlastung der Rolle des Pastors ist ein größeres Hindernis für die Beteiligung der Frau und deshalb eine Reform nach dem NT wünschenswert und würde das harmonische Zusammenspiel der männlichen und weiblichen Dienste erleichtern (C. Vilain in der Erklärung von Vaux).

Zahlreiche Gemeinden kommen zu dem gesunden Vorbild der kollegialen Gemeindeleitung aus dem NT zurück, in dem alle Mitglieder einer Mannschaft ihre Begabungen vereinigen können. Je mehr sich die Form der Verkündigung derjenigen der Urgemeinde nähert, um so mehr wird die Beteiligung der Frau, fast unbemerkt, zugelassen werden.

Schlussfolgerungen

Wenn dieser Vers aus 1 Tim 2,12 jahrhundertlang die Festungsmauer bildete, hinter der sich alle verbarrikierten, die der Frau die mündliche Beteiligung am kirchlichen Leben verweigerten, so haben wir gesehen, dass die vertieften Studien seines Zusammenhangs diese Mauer rissig gemacht haben. Das Wort "Lehren" hatte viele Bedeutungen, die bestimmt nicht alle unter das Verbot des Paulus fallen. Die Lehre, die er der Frau verbietet, kennzeichnet er durch ein starkes Wort: eine autoritäre, herrschsüchtige Lehre, die man sich selbst anmaßt. Gleichzeitig kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob der Geltungsbereich dieses Verbots die Gemeinde oder der häusliche Rahmen war.

Das muss uns sehr vorsichtig machen, zu behaupten, dass dieser Vers so und so gemeint sei. Das Studium des historischen Umfeldes zeigt, dass Paulus eine Antwort auf eine sehr komplexe Situation in der Gemeinde zu Ephesus zu geben versucht. Die Lage der Frau war sehr verschieden von der, wie sie sich heute darstellt: die Gemeinde war unterminiert von Irrlehren, die zum Teil von reichen und vielleicht aus Berufung unverheirateten Frauen propagiert wurden. Das hat Paulus unter Umständen zum Eingreifen bewogen, um den "Schaden zu begrenzen". Trotzdem berechtigt uns das Ernstnehmen der Schrift nicht dazu, die örtlich bedingten Faktoren so hoch zu bewerten, dass sie diesen Imperativ des Wortes Gottes ausradieren würden.

Vielmehr sind die Grenzen des Verbots in seiner Formulierung selber zu suchen: die Lehre mit Autorität unter der alleinigen Verantwortung der Frau. Diese Einschränkung stimmt übrigens am besten mit allen anderen Bibelstellen überein, die uns Frauen vorstellen, die verschiedene Formen der Lehre ausübten.

Wir müssen beachten, dass sich der Dienst im 1. Jahrhundert von dem unsrigen sowohl in seiner Natur, durch die Qualifikation, durch seine Tragweite und durch seine Form. Je mehr wir zu urgemeindlichen Auffassungen zurückkehren, schwinden die Einwände gegen die Beteiligung der Frauen dahin.

Das besagt nun noch nicht, dass damit alle Hindernisse gegen eine völlige Gleichstellung der Dienste des Mannes und der Frau zu allen Ämtern der Gemeinde biblisch ausgeräumt sind. Es bleibt die Frage nach der Autorität, die wir im folgenden behandeln wollen.

"... noch über den Mann zu herrschen"

Paulus meint hier, wie schon deutlich gemacht, die Ausübung einer missbräuchlichen, widerrechtlich erworbenen, herrschsüchtigen Autorität. Man kann daher nicht *jede* Autorität für die Frau aufgrund dieses Textes leugnen.

Es geht dem Paulus um zweierlei: Es geht um die Beachtung einer Struktur, die ihren Ursprung in einem göttlichen Plan hat und zugleich muss er auch Fragen des Anstands und der Sitten beachten.

Was von seinem Verbot bezüglich der Frauen übrigbleibt ist, dass sie nicht lehren soll, indem sie herrscht. Hier geht Paulus von einer Unterordnung der Frau unter den Mann aus, die er in der Schöpfungsordnung gegeben sieht. Deshalb soll sie durch die Tätigkeit des Lehrens nicht Herrschaft über den Mann ausüben.

Hier wird eine Brücke zu den heutigen Gemeinden geschlagen: Es gibt kein Lehren mit dem Anspruch auf Autorität mehr. Die ersten Apostel haben mit Autorität gelehrt, sie haben die

Fundamente gelegt. Heute hat das Evangelium diese Autorität, der sich alle Lehrenden, Männer wie Frauen, unterzuordnen haben.

Nun bleibt noch zu klären, was es mit der Unterordnung der Frau unter den Mann bzw. mit der biblischen Rede vom Mann als Haupt auf sich hat.

Auch biblisch sind Mann und Frau vor Gott völlig gleichwertig. Er hat sie verschiedenartig geschaffen und das für verschiedene Rollen. Das ist wissenschaftlich erwiesen, hat also nichts mit anerzogenem Rollenverhalten zu tun.

Neben diesen erwiesenen biologischen Unterschieden geht Paulus von zwei biblischen Argumenten aus: Der Mann wurde zuerst geschaffen, und die Frau wurde durch die Schlange verführt.

Bei dem ersten Argument geht es Paulus nicht um die zeitliche Reihenfolge. Es geht ihm um die gegebene Rangfolge, um die Art und den Zweck der Schöpfung: Die Frau wurde nach dem Mann, aus dem Mann und um seinetwillen geschaffen. Adams Autorität erscheint auch in der Tatsache, dass er den Tieren und auch seiner Frau ihren Namen gab.

Ist Eva schuldiger als Adam? Es ist falsche Überlieferung, der Frau die Hauptschuld zu geben und widerspricht dem Bericht, nachdem der Bruch dann eintritt, als der Mann von der verbotenen Frucht isst (1 Mos 3,6-7). Wenn Gott dem Adam tatsächlich Verantwortung für beide gegeben haben sollte, dann hat Adam diese Verantwortung nicht wahrgenommen.

Einige Ausleger kommen zu dem Ergebnis, dass das Problem (die Sünde) darin bestand, dass die beiden Menschen die gottgegebene Ordnung umgedreht haben: Statt dem Mann zu folgen, hat die Frau die Richtung vorgegeben und der Mann ist ihr gefolgt.

Der Schweizer Theologe Alfred Kuen, der mit großer Sorgfalt die Aussagen des Paulus zur Stellung der Frau in der Gemeinde analysiert, kommt zu dem Schluss, dass die einzige Einschränkung beim ordinierten Dienst der Frau in der Gemeinde, vorausgesetzt, man folgt der obigen Argumentation (Schöpfung und Sündenfall), die ist, dass sie keine Autorität über Männer ausüben darf, die sie sich selber angemäht hat. Lehrt sie im Auftrag eines Gemeindeleiters oder Leitungsteams, ist alles in Ordnung, denn sie untersteht dessen Autorität.

Aber auch dies ist zu relativieren. Jesus gibt nicht einem einzelnen Gemeindeleiter Autorität, sondern der ganzen Gemeinde, deren Haupt er ist (Mt 18,15-20):

- Mt 18,15 **Zurechtweisung und Gebet in der Gemeinde**
Sündigt aber dein Bruder an dir, so geh hin und a weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.
(a) 3. Mose 19,17; Lk 17,3; Gal 6,1
- Mt 18,16 Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit a jede Sache durch den Mund von zwei oder drei Zeugen bestätigt werde.
(a) 5. Mose 19,15
- Mt 18,17 Hört er auf die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er auch auf die Gemeinde nicht, so sei er für dich wie ein Heide und Zöllner. a
(a) 1. Kor 5,13; 2. Thess 3,6; Tit 3,10
- Mt 18,18 Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein. a
(a) Kap 16,19; Joh 20,23
- Mt 18,19 Wahrlich, ich sage euch auch: Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. a
(a) Mk 11,24

Mt 18,20 Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, a da bin ich mitten unter ihnen.
(a) Kap 28,20

Selbst wo Jesus lehrmäßige Autorität verleiht, z.B. wenn er zu einem besonderen Auftrag sendet, macht er klar, wie er sich die Ausübung von Autorität vorstellt: als Dienst. Kehrt man immer mehr zu dem urchristlichen Modell der Gemeindeleitung im Team (Ältestenrat und Diakone) zurück, findet eine Verteilung der Autorität statt, die vor Machtmissbrauch bewahrt. Diesem Leitungsteam können, ja sollen unbedingt mehrere Frauen angehören.

Konsequenzen

1. Auf Notlösungen verzichten

Notlösungen wie: Die Frau kann Zeugnis geben, aber nicht predigen, Bücher schreiben, aber nicht mündlich lehren und erst recht nicht am Sonntagmorgen, sind untauglich.

2. Die Frage unter die Autorität des Wortes Gottes stellen.

Viele Christen haben mit der Frage Probleme, weil sie fürchten, dem Druck der Umwelt und dem Zeitgeist nachzugeben. Uns geht es hier um die Autorität des Wortes Gottes in Fragen des Glaubens und der Lehre. Was nun den Dienst der Frauen in der Gemeinde betrifft, so gibt es drei mögliche Alternativen: Entweder a) verbietet die Schrift ausdrücklich und klar eine bestimmte Anzahl von Diensten und man muss sich daran halten; oder b) die Schrift wünscht und erlaubt einige dieser Dienste und es empfiehlt sich, sich dafür zu öffnen; oder c) die Schrift sagt nichts dazu, und es ist zweckmäßig, in der Freiheit praktischer Gestaltung eine Vielzahl von Gesichtspunkten gelten zu lassen.

a) Die Schrift verbietet...

Wenn man der Meinung ist, dass die Frau in den Versammlungen zu schweigen habe, muss man ihr konsequenterweise jegliches Reden verwehren. Wir haben aber gesehen, dass die Bibel selbst und der Apostel Paulus im Widerspruch zu diesem Befehl wären. Er verbietet der Frau nur die selbst angemäße Ausübung von Autorität über den Mann und die Beteiligung an der Bewertung der eigenen prophetischen Reden.

Wenn man der Meinung ist, dass den Frauen jedes Lehren verboten ist, muss man sie aus allen Aufgaben z.B. in Kindergottesdienst oder Jugendkreis verbannen und alle von ihnen verfassten Lieder aus den Gesangbüchern streichen und all ihre Bücher entfernen. Alles in allem gibt es unter den Diensten, die die Schrift ausdrücklich verbietet, nur Aufgaben der Leitung und die der Gemeindelehrerin, die eine Frau in eigener Verantwortung ausübt.

b) Die Schrift wünscht und erlaubt...

Unter den Diensten, die die Schrift ausdrücklich den Christinnen zugänglich macht, gibt es das Diakonenamt, das Gebet und die prophetische Rede. Das zeigt, dass es ein weites Gebiet auszukundschaften und unseren Schwestern zu eröffnen gilt. Es steht der Frau frei, zu reden und zu handeln, solange sie nicht die Autorität an sich zieht, die Gott in der Gemeinde eingesetzt hat.

Wir wissen zwar nicht konkret, was die von Paulus für weibliche Mitarbeit verwendeten Begriffe: „Beistand“, „Mitreiterinnen“, „Arbeiterinnen für den Herrn“ beinhalten. Aber wir sollten den Schwestern, die begabt und dem Herrn ergeben sind, den Weg zum Dienst zugänglich machen, damit wir uns nicht der Hälfte der Gaben berauben, die der Herr seiner Gemeinde geschenkt hat.

c) Die Schrift sagt nichts dazu...

Es gibt eine Vielzahl von Diensten, von denen die Heilige Schrift nicht deutlich sagt, ob Männer oder Frauen sie ausführen können. Eine Schlussfolgerung ist unausweichlich: Eine dogmatische Haltung kann kein angemessener Weg mehr sein. Die Verantwortlichen müssen selbstverständlich Position beziehen, aber selbst eine feste Position verpflichtet nicht dazu, die Möglichkeit auszuschließen, dass man unterschiedliche Auffassungen bei legitimer und ehrlicher Interpretation der Bibel und bei ihrer Anwendung auf heutige Umstände anerkennt.

Es sind dabei in jedem Fall drei einander ergänzende Grundsätze zu beachten:

Die Gleichheit des Mannes und der Frau in Christus

(Paulus: In Christus gibt es weder Mann noch Frau) Die Urgemeinde hat den Frauen die Beteiligung an den meisten religiösen Aktivitäten erlaubt: das gemeinsame Gebet mit den Männern, die Weitergabe durch den Heiligen Geist inspirierter Botschaften, die Mitarbeit bei der Evangelisation und beim Aufbau der Gemeinden, praktische Dienste und Mitwirkung am Gemeindeleben mit den Gaben, die sie von Gott empfangen haben.

Die Unterscheidung zwischen Mann und Frau

Das Erlösungswerk Christi hebt die bösen Folgen des Sündenfalles auf: die Herrschaft des Mannes und die Unterdrückung der Frau, aber es beseitigt nicht die ursprünglich von Gott geschaffenen Unterschiede. Die Vereinigung dieser Parameter ergibt einerseits viele Dienste, die ohne Unterschied Männern und Frauen zugänglich sind, und andererseits einige Aufgaben und Verantwortungen, die den Männern und andere, die den Frauen vorbehalten sind.

Die gesellschaftlichen Formen und Missionsstrategie

In Christus gibt es weder Juden noch Griechen. Paulus z.B. war den Juden ein Jude und beachtete trotzdem, obwohl sie überholt waren, bestimmte rituelle Vorschriften.

In Christus gibt es weder Sklaven noch Freie. Doch Paulus stellt sich nicht über die gesellschaftlichen Gesetze seiner Zeit. Paulus eröffnet einerseits den christlichen Frauen den Zugang zu den meisten Aufgaben in der Gemeinde. Aber er beruft sich auch auf gesellschaftliche Anstandsregeln, die diese Freiheit zeitbedingt eingrenzen. Es war einfach nötig, dass die christlichen Missionare die ideologischen und gesellschaftlichen Unterschiede in den verschiedenen Sektoren der Gesellschaft, die sie erreichen wollten, berücksichtigten.

Ein vierter Grundsatz ist die Einheit der Gemeinde

Die Einheit der Gemeinde kann durch zwei entgegengesetzte Verhaltensweisen bedroht werden: Einerseits durch eine ungezügelte Eile derer, die ungeduldig ihre Überzeugungen praktisch umsetzen, schon bevor die übrigen Gemeindemitglieder damit einverstanden sind; andererseits durch eine starkköpfige Haltung konservativer Mitglieder, die sich sogar weigern, über die Argumente derer nachzudenken, die der Frau den Platz zugestehen wollen, der ihr nach der Schrift zukommt und die jeder Veränderung der Praxis ihrer Vorgänger ihr Veto entgegensetzen.

Wieweit muss man nun Intoleranz dulden und auf Antriebskräfte der Gemeinde verzichten, auf junge Leute z.B. oder auf Frauen, die darunter leiden, dass man sie auf Abstand hält? Wenn eine Mehrheit von Gliedern von einer soliden Begründung für bestimmte Reformationen überzeugt ist, dann hat eine Minderheit nicht das Recht, das unter Androhung einer Spaltung zu unterbinden.

Gott hat die Frau mit einer anderen Psychologie ausgestattet, die eine Ergänzung zu der des Mannes darstellt. Die beiden Sichtweisen sind unentbehrlich, um die Probleme einer Gemeinde richtig zu erfassen und sie vernünftig zu lösen. Nicht zuletzt weil die Frauen oft mehr als die Hälfte der Gemeinde ausmachen, ist es wichtig, dass ihre besondere Sicht der Dinge auch zur Sprache kommt und so eine gute Korrektur für eine einseitige männliche Sichtweise sein kann.

Wenn diese verschiedenen Aspekte der gegenseitigen Liebe in einer Gemeinde gepflegt und geschätzt werden, so wird die Frau darin ganz natürlich ihren Platz finden, einen Platz, der zu ihrer Berufung und ihren Gaben passt, und das wird zum Besten aller sein und zur größeren Ehre Gottes, des Schöpfers und Erlösers.

Bei der Betrachtung der Kirchengeschichte zeigt sich sehr bald, dass es eigentlich gar nicht um das Spannungsverhältnis Mann – Frau, auch nicht um die Stellung der Frau, sondern im eigentlichen um das Verständnis geht: Was ist die Gemeinschaft der Gläubigen, was ist eigentlich Kirche?

Am Anfang des 2. Jahrhunderts beginnt die Diskussion, welche Rolle die Frau in der Gemeinde spielen soll. Das vorbildliche Leben der gläubigen Frauen und ihre große Bedeutung für die Ausbreitung des Evangeliums und des Gemeindebaus wird zunächst mit Hochachtung, ja fast mit Ehrfurcht erwähnt.

Hierzu 3 Punkte:

Frauen im Martyrium

In den ersten 300 Jahren des römischen Reiches mussten viele Frauen, die namentlich genannt sind, ihr Leben wegen ihres Dienstes für Christus lassen. Wesentlich sind dabei die Märtyrer-Berichte. In einem solchen heißt es über eine Sklavin aus Lyon, 177 Jahre n.Chr.: Sie sei eine begnadigte Lehrerin und Seelsorgerin für viele Angefochtene und während der Verfolgung schwankende Christen gewesen, eine Mutmacherin zur Treue und zum Durchhalten. Eine zweite, Perpetua, wird im Jahr 203 in Kartago hingerichtet. Von ihr wird berichtet, dass sie eine unbeschreibliche theologische und seelsorgerliche Ausstrahlung hatte und ihr Tod ein großer Verlust für die Gemeinde sei. Eine dritte sei noch erwähnt: Tecla, die von dem Geschichtsschreiber Euseb erwähnt wird und angeblich zeitweise mit Paulus unterwegs gewesen sein soll. Das ist nicht gesichert. Aber von ihr wird berichtet, dass sie gepredigt und getauft habe und sei verurteilt worden, weil sie „Christen gemacht“ habe. Diese drei stehen für viele.

Frauen im missionarisch-diakonischen Gemeindedienst

In der Priscilla-Katakomben an der Via Appia in Rom gibt es ein Wandfresko aus dem 2., 3. Jahrhundert, das eine Abendmahlsfeier zeigt. Das eigenartige ist, dass von den sieben Austeilenden sechs von Aussehen und Kleidung her Frauen zu sein scheinen. Das würde bedeuten, dass es zur damaligen Zeit möglich war, dass Frauen das Abendmahl verwalteten und austeilten. Der berühmte Patriarch Athanasius von Alexandria erlaubt noch im 4. Jahrhundert in einem Brief an eine Schwesternkommunität, dass diese Frauen die Eucharistie feiern durften, ohne einen Priester hinzuziehen zu müssen.

Auf vielen Hunderten von Grabsteinen aus jener Zeit stehen Frauennamen mit lateinischen Zusätzen wie: Hier ruht Flavia episcopa (das bedeutet Gemeindeaufseher, aus diesem Wort entstand das deutsche Wort Bischof) oder hier liegt Domitilla prespytera (das heißt Kirchenpfleger, Ältester).

Nach den Ausführungen in 1 Tim 5 hat es Witwen gegeben, die als Diakonei gedient haben. Es hat tatsächlich bereits Frauengemeinschaften gegeben, Orden, die in der Gemeinde Dienst getan haben. Der bestand unter anderem darin, Frauen vor der Taufe zu salben, sie vorbereitend theologisch zu unterweisen, es oblag ihnen also die Lehre, Seelsorge und Krankenpflege für Frauen.

Im Jahre 451 n.Chr. hat es in Chalcedon ein Konzil gegeben, in dem beschlossen wurde, diese Frauen dem übrigen Klerus in der Kirche gleichzustellen. Diesem Beschluss entsprechend sind die Frauen im Gottesdienst durch Handauflegung ordiniert worden. Die Feier des Abendmahls wurde durch dieses Konzil allerdings eingeschränkt: Frauen dürfen das Abendmahl feiern für alle Mitschwestern, für alle Kinder bis zu 4 Jahren und für Schwangere während der Osterzeit. Es ist nicht ganz klar, warum diese Einschränkungen gemacht wurden. Es zeigt sich aber, dass nun, im 4. und 5. Jahrhundert, Regeln aufgestellt werden, was in der Kirche von Männern, was von Frauen getan werden darf. Es gab inzwischen schon den ersten Papst, also es entwickelte sich eine männliche Hierarchie.

Frauen als Theologinnen

Im 3. Jahrhundert hat Bischof Clemens in Palästina die Frauen ermuntert, bei dem berühmten Theologen Origenes zu studieren. Viele haben das getan. Makrina, die Schwester des Bischofs Gregor von Nyca hat männliche Theologen zum Priesterdienst herangebildet. Eine Theodosia hat einen theologischen Arbeitskreis in Konstantinopel geführt, aus dem der berühmteste Liturg und Prediger der orthodoxen Kirche, Johannes Chrysostomos, hervorgegangen ist und der bekannt hat, er verdanke die wesentlichen geistlich-theologischen Erkenntnisse seines Lebens dieser Frau. Eine Frau namens Marchella hat in Rom eine Bibelschule geführt. Sie nannte die Schule „Hauskirche“. Ab 392 n. Chr. war diese Schule ein Zentrum für Gebet, Bibelstudium und Diakonie. Marchella hat mit dem Kirchenvater und Bibelübersetzer Hieronymus und einigen ihrer Schülerinnen in Rom und später in Bethlehem intensiv an der lateinischen Bibelübersetzung, der Vulgata, mitgearbeitet. Hieronymus selber sagt über Marchella: „Ich hatte die Freude, mitzuerleben, wie Rom durch diese Frau in ein zweites Jerusalem verwandelt wurde“. Noch eine Frau soll genannt werden: Melanie. Sie war eine sehr reiche Frau, die ihr Vermögen für Armenpflege und für die Errichtung von Klöstern für Männer und für Frauen eingesetzt hat. Sie hat im Mittelmeerraum und im Orient viele Missionsreisen unternommen und immer da, wo sie auf Menschen stieß, die noch keine Christen waren, predigte sie das Evangelium. Hier eine Aussage ihres Biographen Gerontius: „Melanie unterwies vom frühen Morgen bis zum späten Abend zu Konstantinopel die Menschen, die zu ihr kamen, in den göttlichen Wissenschaften, weil sie den Heiligen Geist im Herzen trug, und so brachte sie allen Besuchern Nutzen durch ihren von Gott eingehauchten Unterricht“.

Obwohl es all diese Zeugnisse darüber gibt, welch wichtigen Anteil Frauen an dem Dienst in der frühen Kirche hatten, gibt es seit dem 2. Jahrhundert eine Auseinandersetzung über ein sogenanntes Frauenpriestertum. Hier die wesentlichen Gründe für eine Ablehnung der Frauen im priesterlichen Dienst.

Da gibt es Leute wie den Bischof Epiphanius von Salames, der die Haltung vertrat, das weibliche Geschlecht sei leicht verführbar, schwach und ohne viel Verstand. Wie man weiß, hat sich der Kirchenvater Augustin dieser Haltung angeschlossen und damit tatsächlich jahrhundertlang den amtskirchlichen Umgang mit der Frau geprägt.

Das läuft parallel zu den ganz anderen Aussagen von Hieronymus oder Origenes. Auch Ambrosius von Mailand, ein Erweckungsprediger, verkündete, Gott habe seine Schöpfung erst nach der Erschaffung der Frau sehr gut genannt.

Neben der alleinigen Schuld der Frau, durch die angeblich alle Sünde in die Welt gekommen sei, wird von den Gegnern der Frauenordination auf die schöpfungsmäßige Nachordnung der Frau hingewiesen. Weil eben der Mann zuerst erschaffen wurde, ist er der Primus und die Frau ihm untergeordnet. Das ist ganz umgekehrt zu dem, was Ambrosius gesagt hat.

Ein drittes Argument, das bis heute in der Katholischen Kirche anzutreffen ist, ist der Wille und das Gebot Jesu: er habe das Abendmahl nur mit Männern gefeiert. Deshalb dürfen nur Männer das Abendmahl austeilen, weil nur Männer von Christus am Gründonnerstag dazu geschult worden seien. Es wird weiter gefolgert, dass dies dieselbe Ordnung sei, wie im alttestamentlichen Priester- und Levitentum, das ja auch keine Frauen zugelassen hatte. Auch die Mutter Jesu, Maria, wird als Argument angeführt: Obwohl sie ja seine Mutter war, habe Jesu sie nicht ins Apostolat gerufen. Stattdessen habe Jesus Petrus den Auftrag gegeben, die Kirche zu weiden. Daraus gehe hervor, dass Jesus Frauen nicht haben wollte.

Neben der etablierten Kirche entwickelten sich Freikirchen, Sondergemeinschaften, in denen die Frauen Gemeindeführerinnen, Priesterinnen usw. waren. Es werden genannt: die Kirche von Marzion, die montanistische Kirche (nach ihrem Gründer Montanus genannt). Diese berufen sich auf die alt- und neutestamentlichen Prophetinnen, auf den Frauenkreis um Jesus. Sie berufen sich auf die Erkenntnis, dass der Heilige Geist zu Pfingsten über Männer und Frauen ausgegossen wurde, was vom Propheten Joel vorhergesagt worden war.

Vier Thesen, warum es so unterschiedliche Haltungen gibt:

1. Die Ablehnung des Frauenpriestertums hängt mit dem Kirchen-, Amts- und Sakramentsverständnis zusammen. Seit dem 2. Jahrhundert versteht sich die Katholische Kirche als heilsvermittelnde Anstalt. Jesus war ein Mann und hat seine Kirche dem Mann Petrus anvertraut. Deshalb sind nur Männer fähig, das Heil zu vermitteln. Nur Männer dürfen lösen und binden, dürfen vergeben oder nicht vergeben, nur Männer, die in weihevoller Abfolge von Petrus und seinen Nachfolgern stehen. Ein ordinierter Pfarrer der reformierten Landeskirche darf in der Kath. Kirche keine Eucharistie feiern, weil er nicht in dieser Segensfolge steht, nicht die Handauflegung eines geweihten Bischofs erfahren hat.

2. Es gibt das Diakonat der Frauen in der Kirche, das vor allem ein Instrumentarium der alten Kirche war, die Frauen von der Kanzel fernzuhalten. Die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde, auch ihre Mitverantwortung hat es in der kath. Kirche zu allen Zeiten gegeben. Im Laufe der Zeit hat sich dann aber eine männliche Hierarchie entwickelt.

3. Charismatische Gemeinden, Freikirchen, praktizieren die Gleichberechtigung. Da sie überzeugt sind, dass der Heilige Geist zu Pfingsten über alle ausgegossen wurde, haben sie keine Mühe damit, dass Frauen gleichberechtigt mit Männern gabenorientiert ihren Dienst in der Gemeinde tun. Sie empfinden die Gleichberechtigung nicht als Problem, sondern als Gottes bereicherndes Geschenk.

4. Die Frage nach der Rolle der Frau ist die Frage nach dem Gemeinde- oder Kirchenverständnis. Auf den Punkt zugespitzt kann man fragen: Wer ist der Stellvertreter Jesu Christi in unserer Gemeinde? Ist es der Apostel (das Amt) oder ist es der Heilige Geist? Wenn wir eine reine „Amtskirche“ haben, haben wir ein Pyramiden-Modell. Wo wir uns die Gemeinde als Kreis vorstellen, hat jeder gleichen Abstand von der Mitte, die Jesus Christus ist. Da findet dann auch die Frau ganz leicht ihren Platz.

Die Reformation hat zwar versucht, die Gleichstellung der Geschlechter zu leben und umzusetzen, ist aber dabei in den Anfängen steckengeblieben. Die sogenannte Orthodoxie, die Rechtgläubigkeit gewann, nachdem die erste Generation der Reformation gestorben war, wieder neu an Gewicht. Die Reformation hat außerdem, ohne das zu wollen, eine tragische Auswirkung gehabt. Durch das Schließen vieler Orden und vieler Klöster wurde den Frauen ein weites Feld kirchlicher Betätigung genommen. Was besonders tragisch war: Für die nächsten zweihundert Jahre lagen Mission und Diakonie im evangelischen Bereich völlig danieder. Als es dann wieder evangelische Missionare gab, waren das interessanterweise Frauen!

Eine Reihe bekannter Freikirchen haben problemlos Frauen am kirchlichen Amt beteiligt. Allen voran ist Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf zu nennen, der Gründer der Herrnhuter Brüdergemeine. Es war ihm ein großes Anliegen, der Frau eine gleichberechtigte Stellung in der Kirche zu geben. Seine eigene Frau war konkret in die Leitungsverantwortung eingebunden, sie war Mitglied der Generalkonferenz, Seelsorgerin, Gemeindeökonomin, die offizielle Vertreterin ihres Mannes. Ein Freund hat über das Paar geschrieben: „Man kann es als Schönheit ansehen, wenn in manchen Ehen der Mann führt und die Frau folgt. So war das bei unserem Graf und seiner Gemahlin nicht. Und ob sie gleich ihren Gemahl von Herzen liebte und ehrte, dachte sie doch selbst über allen Dingen mit soviel Verstand, dass er sie in dem Teil mehr als Schwester und Freundin anzusehen hatte.“ Auch im Methodismus gab es mit dem Einsatz der Frauen kein Problem. John und Charles Wesley lassen Frauen predigen und Gottesdienste halten. Sie hatten das bei ihren Eltern erlebt: Wenn der Vater auf Dienstreisen unterwegs war, hielt die Mutter die Predigt. Gleiches gilt für viele Erweckungsbewegungen aus den Anfängen des 19. Jahrhunderts.

Aufgrund sorgfältigen Bibellesens und der vielen hier angeführten Gründe betrachten wir die Berufung von Frauen in den ordinierten Dienst als in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Die Frage, bis zu welchem Amt diese Entscheidung gilt, wollen wir bewusst offen lassen und uns von Gott führen lassen, denn das Amt ergibt sich aus der Gabe Gottes.

Die Apostel der Vereinigung der Apostolischen Gemeinden in Europa

PS: Neben der Heiligen Schrift und vielen interreligiösen Veröffentlichungen zum Thema wurden für die Beratungen und für dieses Papier auch Bücher wie „Die Frau in der Gemeinde“ von Alfred Kuen, die Bibelkommentar-Reihe „Edition C“, die „Wuppertaler Studienbibel“, „Kommentar zum Umfeld des Neuen Testaments, Bd II“ und die Niederschriften einiger Sitzungen des Theologisch-Diakonischen-Seminars in Aarau/CH herangezogen.